

369



## Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit

70. Jahrgang – Nr. 60 – März 2021

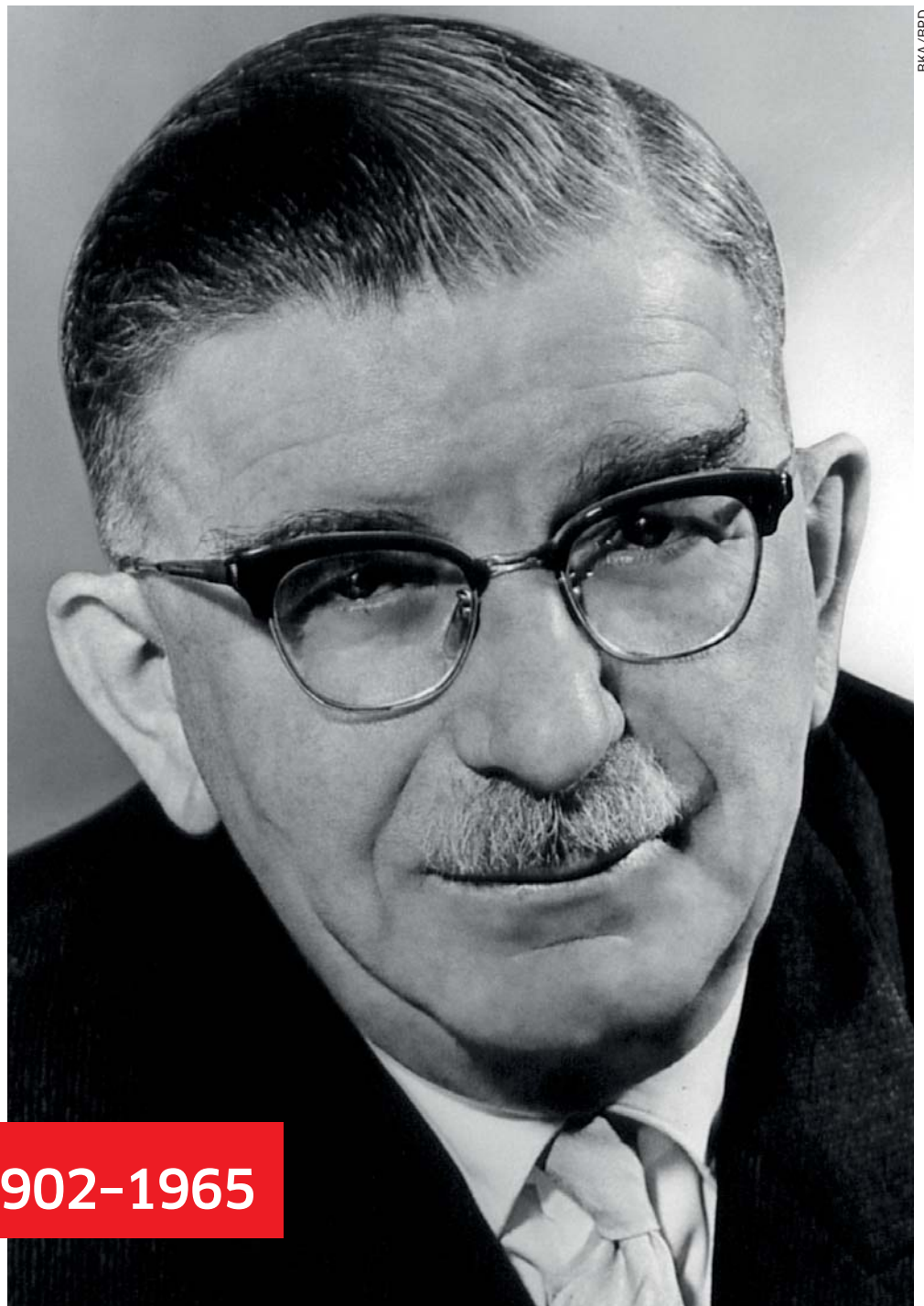
## Ein Mann der ersten Stunde

### „Leopold-Figl-Saal“ im BKA

### ÖCV-Widerstandsdenkmal geschändet

Leopold Figl, am 20. Dezember 1945 zum ersten Bundeskanzler der zweiten Republik ernannt, gehörte zum sogenannten Prominententransport, der am 1. April 1938 in das Konzentrationslager Dachau gebracht wurde. 1945 war er am Landesgericht inhaftiert und wurde durch den Zusammenbruch des NS-Regimes in letzter Minute gerettet. Anfang des Jahres haben Linksradikale eine Gedenkstätte für ihn und andere Opfer des christdemokratischen Lagers geschändet. Wehret den Anfängen!

**Leopold Figl 1902–1965**



BKA/BPD



Am 30. Jänner 2021 führte Clemens Hornich eine Delegation der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, Landesverband Tirol, zum Denkmal am ehemaligen Gestapo-Lager Innsbruck- Reichenau, um dort einen Kranz nieder zu legen. Es wurde an die Opfer des Tiroler Verfolgten erinnert – konkret an jene Menschen, die im Lager Reichenau von 1942 bis 1945 inhaftiert, gequält und auch getötet wurden.



**Abhängig von der Pandemiesituation** ist vorgesehen, die im Jahr 2020 entfallene Gedenkveranstaltung in der Nationalen Gedenkstätte in der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof (am 26. April 2021 um 14:00 Uhr) nachzuholen. Sollten die Covid-Bestimmungen eine Veranstaltung mit Teilnehmern nicht zulassen, hat sich der Herr Bundespräsident bereit erklärt, mit Vertretern der ARGE einen Kranz niederzulegen. Auch vom zuständigen Bundesminister für Inneres Karl Nehammer gibt es eine Zusage zur Teilnahme.

Wir hoffen, alle Mitglieder und Interessenten rechtzeitig über die tatsächliche Durchführung informieren zu können. ■

## KOMMENTAR

Was sich da vor wenigen Tagen in Wien bei den sogenannten Corona-Demos und im Anschluss an eine Kundgebung im Prater abgespielt hat, war nicht mehr harmlos, es war – anders kann man es nicht

nennen – beängstigend. Der Klubobmann einer Parlamentspartei, ehemals Innenminister und solcherart Hauptgrund, dass die schwarz-blaue Zusammenarbeit trotz Abgang der „Ibiza-Helden“ beendet werden musste, bewies eindringlich, dass es gut ist, dass er keiner Regierung mehr angehört. In Gestik und Rhetorik an Vorbilder aus dunkler Zeit erinnernd, beendete er skandierend mit dem bekannten „Kurz muss weg“. Er hat das seine dazu beigetragen, dass die ohnehin schon aufgeheizte Stimmung noch aggressiver wurde.

An diesem Samstag zogen Rechtsextreme durch die Stadt, sie verletzten einen Wachmann einer Versicherung schwer, sie versetzten die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Das alles unter dem

## Beängstigend

eingängigen Motto „Kurz muss weg“. Es mag sein, dass nicht alle Demonstranten Rechtsextreme waren, es mag auch sein, dass so mancher einfach nur die Corona-Maßnahmen überzogen findet. Aber wer sich bei an Goebbels erinnernden Reden nicht mit Schaudern abwendet, der hat jedes Augenmaß verloren. Und Sozialdemokraten, Neos und co. sollten sich unabhängig davon überlegen, ob sie sich unter dem erwähnten Spruch tatsächlich mit Kickl und co. gemein machen wollen.

-hef- ■

## Schwierige Zeiten

**D**ie uns nun bereits mehr als ein Jahr schwer treffende Pandemie hat unsere Arbeit massiv belastet und teilweise unmöglich gemacht. Viele Aktivitäten konnten trotz bester Planung nicht stattfinden und auch durch das Vereinsrecht vorgeschriebene Versammlungen mussten wieder abgesagt werden. Trotzdem ist die Arbeit in eingeschränkter Form weitergegangen und ich darf die Gelegenheit nutzen, auch in unserer Zeitschrift einen Zwischenbericht zu legen.

Für das Jahr 2020 waren wichtige Versammlungen mit Wahlen vorgesehen, Corona und der Lockdown haben dies aber nicht zugelassen. Die Abhaltung derartiger Termine mit der Wahl zukünftiger Funktionäre mittels Zoom-Sitzungen erachte ich als nicht zielführend, da der wichtige Gedankenaustausch bei dieser Form nicht oder nur sehr eingeschränkt erfolgen kann. Wir haben daher gemäß den einschlägigen Gesetzen die Verlängerung der Funktionsdauer bei den betroffenen Verbänden bis 31. Dezember 2021 verfügt. Umso wichtiger ist es, sobald die Beschränkungen aufgehoben sind, klare Regelungen für die Zukunft unserer Interessengemeinschaften zu treffen.

Die große Veranstaltung in der Nationalen Gedenkstätte der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof mit den Herren Bundespräsident und Innenminister sowie einem historischen Fachvortrag – geplant für den 27. April 2020 – anlässlich des 75jährigen Jubiläums der Wiedererrichtung unserer Heimat Österreich nach der NS-Okkupation und dem Ende des Terrorregimes konnte nicht

stattfinden. Wenn möglich soll dieses Gedenken heuer, also nach 76 Jahren, stattfinden.

Seit Jahren wird in der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände und Widerstandskämpfer/innen Österreichs (ARGE) eingehend besprochen, für die in dieser Gruppe 40 begrabenen hingerichteten Opfer die fehlenden Steine mit den Namen der einzelnen Frauen und Männern anzuschaffen. Deshalb laufen seit langem Gespräche mit der zuständigen Stelle im Bundesministerium für Inneres, den bestens informierten Personen mit ihren Arbeiten über die Hingerichteten und einem Verein, der zwar bereits aufgelöst ist, aber durch die Digitalisierung mit einem QR-Code wesentlich zur Information über die Opfer beigetragen hat. Die drei Opferverbände haben bereits in ihren Budgets Finanzmittel vorgesehen.

Während das traditionelle Dollfuß-Gedenken am 25. Juli 2020, wohl unter Berücksichtigung der Corona-Maßnahmen aber immerhin mit Teilnehmern, abgehalten werden konnte, sind die Gedenken der ARGE zum 1. November 2020 und auch zum 12. März 2021 nur mit Kranzniederlegungen durch die drei Opferorganisationen ohne weitere Teilnehmer möglich gewesen. Besonders bedauerlich, dass dadurch auch die Schülerinnen und Schüler nicht über die Leistungen des österreichischen Widerstandes informiert werden konnten. Trotzdem liegen die Kränze unserer ARGE in Floridsdorf, im Wiener Straflandesgericht und am Morzinplatz.

Auch die großen publikumswirksamen Veranstaltungen in Stein an der Donau und

in Mauthausen konnten im Jahr 2020 nicht in der vorgesehenen Form abgewickelt werden. Für heuer ist – so es möglich sein wird – wieder der gewohnte Rahmen vorgesehen.

Leider kann heuer, in Abstimmung mit dem Bezirksvorsteher des 1. Bezirks, MMag. Markus Figl, auch die traditionelle Messe in der Wiener Michaelerkirche mit dem Besuch des Dachauer Kreuzes in der Turmkapelle sowie das anschließende Gedenken an die Opfer des Philipphofes nicht stattfinden. Gerade die Enge der Turmkapelle lässt keine Teilnehmer zu.

Viele Organisationen, bei denen Vertreter unserer Gemeinschaft mitgestalten und mitarbeiten, hielten Zoom-Sitzungen ab, auch in den Landesverbänden wurde weitergearbeitet. So legten unsere Tiroler Freunde am 30. Jänner 2021 beim Denkmal in Innsbruck Reichenau einen Kranz nieder. In Kärnten sind nicht nur Überlegungen über die Verleihung unserer Ludwig Steiner Medaille angestellt worden, sondern wird auch bei der Gestaltung eines gemeinsamen Denkmals für Maria Stromberger, Maria Lassnig und die gefallenen beider Weltkriege mitgewirkt sowie an der Anbringung einer Gedenktafel für Dr. Alois Karisch gearbeitet.

Wie bereits im Jahr 2020 muss auch heuer das immer für den 1. April angesetzte Gedenken am Wiener Westbahnhof für die Opfer des 1. Österreich Transportes in das KZ Dachau entfallen.

Sehr dankbar bin ich unserem Mitglied Mag. Paul Hefelle für seine mühevollen Arbeit, womit noch vor Weihnachten Nr. 59 unserer Zeitschrift herausgebracht werden konnte und auch diese Nummer zu allen Empfängern kommt.



Während des Lockdowns im Jänner 2021 sind die Fenster unseres Büros erneuert und die Zimmer neu ausgemalt worden. Dies hat durch Umräum- und Säuberungsarbeiten viel außergewöhnliche Belastungen für unsere Mitarbeiterin gebracht. Auch dafür ein herzliches Danke.

Wie in Nr. 59 unseres Organs berichtet, ist der langjährige Leiter der für uns zuständigen Abteilung im Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Min. Rat Dr. Kurt Wegscheidler, in den wohlverdienten Ruhestand eingetreten. Er hat immer wieder mit bemerkenswerten Aufsätzen in der Zeitschrift seines Ministeriums objektive Darstellungen der NS-Zeit gebracht. Die ARGE möchte diese Dokumente in gesammelter Form veröffentlichen und der Nachwelt erhalten.

Im Büro wurden immer wieder anfallende Arbeiten, wie Korrespondenzen, Anfragen, Rechnungen etc. erledigt. Dies mit Maske und erforderlichem Abstand. Somit kann ruhigen Gewissens festgestellt werden, dass bei uns der Lockdown nicht zu einem Stillstand geführt hat.

Abschließend bedanke ich mich bei allen, die unsere Arbeit in dieser nicht einfachen Zeit unterstützt haben. Wir warten schon sehnsüchtig auf das Ende der Maßnahmen, um wieder wie bisher im Interesse unserer Gesinnungsgemeinschaft intensiver tätig zu sein.

**Dr. Gerhard Kastelic** ■

# Ein Mann der ersten Stunde

„Am 12. Oktober ist einer der getreuesten KZ-Kameraden, Doktor Felix Hurdes, von uns gegangen“ war auf der Titelseite des „Freiheitskämpfers“ im Oktober 1974 zu lesen. Am 9. August dieses Jahres würde der Rechtsanwalt, Politiker und Mitbegründer der ÖVP seinen 120. Geburtstag feiern. Erinnerung an einen „Mann der ersten Stunde“, der bei mancher Gelegenheit auch den „Undank der Partei“ zu beklagen hatte.

1901 im südtirolerischen Bruneck geboren, studierte Hurdes in Wien Rechtswissenschaft und schlug nach der Promotion 1925 und dem Gerichtsjahr die Anwaltslaufbahn ein. Zeitgleich mit Eröffnung seiner Kanzlei in Klagenfurt begann auch seine politische Karriere, die ihn zunächst in den Gemeinderat der Landeshauptstadt und 1936 als Landesrat für Schulen und Bauten in die Kärntner Landesregierung führte. Gleich nach der NS-Machtübernahme wurde er verhaftet und kam zunächst in Klagenfurt und Salzburg in Polizehaft, ehe er im Mai 1938 in das KZ Dachau verbracht wurde. Dort kam er verstärkt mit Leopold Figl, aber auch mit Vertretern des sozialdemokratischen Lagers ins Gespräch. Nach seiner Freilassung rund ein Jahr später wurde er in Wien Rechtskonsulent einer Baufirma und ging in den Widerstand. Er war Mitglied der Widerstandsgruppe „Österreichischer Kampfbund“, hielt Kontakt zu gewerkschaftlichen Widerstandskreisen rund um Lois Weinberger aber auch zu Sozialdemokraten wie etwa Adolf Schärf und führte mit Gesinnungsfreunden – neben Leopold Figl unter anderem der frühere Landeshauptmann von Niederösterreich Josef Reither und Arbeiterführer Leopold Kunschak – Vorgespräche über die Gründung der Volkspartei, die das Erbe der Christlichsozialen antreten sollte. Aufgrund Bespitzelung bei diesen Kontaktaufnahmen kam Hurdes 1944 erneut in KZ-Haft, diesmal nach Maut-

hausen. Von hier aus wurde er 1945 in das Landesgericht Wien verlegt. Wie Leopold Figl wurde er am 6. April befreit – beide entkamen dem Tod buchstäblich in letzter Sekunde. Er nahm die alten Kontakte wieder auf und spielte am 17. April 1945 bei der Gründung der ÖVP eine entscheidende Rolle. So wurde er Generalsekretär und war an der Erarbeitung der programmatischen Richtlinien führend beteiligt. Der von ihm organisierte Wahlkampf führte die ÖVP bei den ersten freien Wahlen am 25. November 1945 – für viele überraschend – zur absoluten Mehrheit.

## Unterrichtssprache: „Hurdestanisch“

Parteiobmann Figl wurde Bundeskanzler und holte Hurdes in die Bundesregierung, wo er bis 1953 Unterrichtsminister war. Aus heutiger Sicht kaum vorstellbar übernahm er parallel dazu ein Nationalratsmandat und blieb zudem ÖVP-Generalsekretär. Daneben betrieb er zumindest teilweise weiterhin seine Wiener Rechtsanwaltskanzlei.

Das Schul- und Universitätswesen musste neu organisiert und teilweise neu aufgebaut werden, mit Einführung der sogenannten „Schulgehilfen“ schaffte er es, für ausreichend

369 P. b. b. Verlagspostamt: 1081 Wien, Erscheinungsort: Wien

**DER FREIHEITSKÄMPFER**  
Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit

NUMMER 4 OKTOBER 1974 PREIS S 3,-

**Felix Hurdes †**  
Am 12. Oktober ist einer der Getreuesten der KZ-Kameraden, Doktor Felix Hurdes, von uns gegangen. Er war einer der ersten, die am 11. März 1938 verhaftet wurden und verbrachte lange Zeit in der Haft der Gestapo oder in den Konzentrationslagern des Hitler-Regimes. Nach Polizehaft in Klagenfurt und Salzburg wanderte Felix Hurdes im Mai 1938 in das KZ Dachau, wo er fast ein Jahr verblieb. Im September 1944 holte ihn die Gestapo neuerlich, worauf er am 21. November im KZ Mauthausen landete. Im Jänner und Februar 1945 wieder in Gestapohaft, verbrachte er die Zeit vom 10. Februar 1945 bis 6. April im Landesgericht I in Wien, wo er, von einem Volksgerichtshof wegen Hochverrates zum Tod verurteilt, auf seine Hinrichtung wartete. Buchstäblich in letzter Minute vor der Vollstreckung des Urteils wurde er gerettet.

Felix Hurdes hat die Zeit seiner KZ-Haft mit besonderer Intensität erlebt, sie zeichnete ihn für sein weiteres Leben.

Hurdes gehörte zu jenen, die noch in der KZ-Zeit den Grundstein zur Schaffung der Österreichischen Volkspartei legten, und er wurde bei der Errichtung der Partei ihr erster Generalsekretär.

Der gebürtige Südtiroler, der in Wien studierte und promovierte, begann seine Rechtsanwaltspraxis in Klagenfurt. Dort nahm auch seine politische Laufbahn ihren Anfang, er wurde 1935 in den Gemeinderat der Stadt gewählt. Ein Jahr später war er Mitglied der Landesregierung.

Figl holte den kompromißlosen Kämpfer für Österreichs Freiheit und Unabhängigkeit als Unterrichtsminister nach 1945 in die Bundesregierung. 1953 wurde er zum Präsidenten des Nationalrates gewählt, 1952 zum Obmann des ÖVP-Parlamentsklubs.

Der Name Felix Hurdes wird mit der Wiedererrichtung eines freien und unabhängigen Österreich stets verbunden bleiben.

**372.000 Kriegstote**  
ÖSTERREICHS VERLUSTE VON 1939-1945

und dauernd Vermählte Bilanz des Zweiten Weltkriegs, die Dr. Manfred vom Militärwissenschaftlichen Institut in Wien auf der 30 Jahre nach Kriegsende Feststellungen und errechnete. Die österreichische gliedern sich auf in 65.459 getötete Juden, 24.000 Zivilisten und 5,58 Prozent der Vorkriegsschätzungen und Begebenheiten weit auseinander. Die Verluste an Wehrmacht und Waffen-SS müssen – parallel zu den Feststellungen in Deutschland – mit etwa 20 Prozent der Eingezogenen angenommen werden: das ergäbe 250.000. Dieser Zahl entsprechen die Angaben in den statistischen Nachrichten, die 247.000 nennen.

**Wicht war der Motor**  
mit Kraftfahrzeugen oder Fallbooten über die Donau nach Österreich. Er schmuggelte sie auch über Ungarn, Italien und die CSR ein. Habicht „diktiert“ sogar Hitler seine Ansichten über die Behandlung der österreichischen Partei und das Verhältnis zur österreichischen Regierung.

Warum einzelne Bundesländer und Orte trotz vorhandener Bewaffnung – gelegentlich stammte sie auch aus Dispositiv aus österreichischen Depotbeständen – nicht an den Julitagen 1934 teilnehmen, ist laut Dr. Jagschitz auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Sie hätten ihren Hintergrund in der allgemeinen Spannung zwischen SA und SS und in den persönlichen Differenzen zwischen Habicht und Reschny, dem Führer der österreichischen SA. Das Wiener Unternehmen sei somit durch das Engagement Habichts gekennzeichnet, während Reschny beim Putsch nicht mitsprach.

Folge eines von der Bundesregierung veranstalteten Preisausschreibens die neue Bundeshymne beschlossen. Wie der Widerstandskämpfer und spätere Journalist und Verleger Fritz Molden berichtet, hatte Hurdes Paula von Preradovic, Moldens Mutter und spätere Gewinnerin, zur Teilnahme aufgefordert. Molden: „Die alte schöne Haydn-Hymne, die alle Revolutionen und Kriege überdauert hatte, und noch in meiner Bubenzeit mit dem Text von Ottokar Kernstock gesungen wurde, kam nach Meinung der Bundesregierung leider nicht mehr in Frage. Denn nach dieser Haydn-Melodie war auch das Deutschlandlied, die Hymne des 3. Reiches, gespielt und natürlich in der ganzen Welt mit Hitler identifiziert und als Nazihymne aufgefasst worden.“

Lehrpersonal zu sorgen. Unter seine Ägide wurden neue Lehrpläne erstellt und als tiefgläubiger Katholik erreichte er die Wiedereinführung des Schulgebets. Auf seinen Antrag hin wurde 1946 im Ministerrat in



Das ehrenhalber gewidmete Grab auf dem Wiener Zentralfriedhof

Dennoch startete Hurdes fünf Jahre später den Versuch, zur alten Haydn-Hymne mit neuem Text zurückzukehren, blieb dabei aber in der Minderheit. Als ehemaliger Vertreter des ständestaatlichen Regimes blieb er der von Dollfuß und Schuschnigg propagierten „österreichischen Idee“ über die Maße verbunden. 1946 wies er am Ende des Schuljahres die Schulleitungen an, das Unterrichtsfach „Deutsch“ durch „Unterrichtssprache“ zu ersetzen. Hunderttausende von Schulzeugnissen mussten händisch überstempelt werden, im Volksmund machte der Witz vom „Hurdestanisch“ die Runde. Das Vorhaben ging zwar mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits auf Ernst Fischer (KPÖ) zurück, der in der Provisorischen Staatsregierung 1945 Staatssekretär für Unterricht gewesen war. Dennoch ertrug Hurdes den Spott und die Angriffe nationaler Kreise, sah er die Aktion doch als Teil seiner Bemühungen zur Betonung der eigenständigen

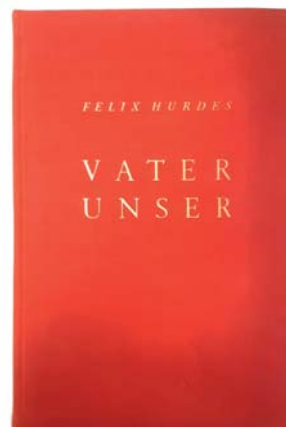
österreichischen kulturellen und sprachlichen Identität. 1951 erschien, von Hurdes propagiert, auch erstmals ein „Österreichisches Wörterbuch“, um die regionalen Unterschiede der deutschen Sprache aufzuzeigen.

### Kritik und Entfremdung

Bei der Nationalratswahl 1949 konnte die ÖVP nicht zuletzt aufgrund des erstmaligen Antretens des nationalliberalen Verbands der Unabhängigen (VdU) den Erfolg von 1945 nicht wiederholen. Das führte – ebenso wie die Wahl zum Bundespräsidenten 1951, bei der sich SPÖ-Kandidat Theodor Körner überraschend gegen ÖVP-Mann Heinrich Gleißner durchgesetzt hatte – zur Kritik am Führungsduo Figl/Hurdes. Im Gegensatz zu Figl war Hurdes weder in einem Bundesland noch in einem Bund besonders verankert, im Gegenteil verfolgte er ein Konzept, in dem die Bünde lediglich Suborganisationen sein sollten. Tatsächlich waren sie

längst die bestimmenden Faktoren, zudem warf man dem Generalsekretär Nachgiebigkeit gegenüber der SPÖ vor und kritisierte, dass er die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft an Bertolt Brecht befürwortet hatte.

Gleichzeitig war eine Entfremdung zwischen Hurdes und den anderen führenden Persönlichkeiten bemerkbar. So lehnte er Figls Gespräche mit der KPÖ



1950 wurden Hurdes' „Gedanken aus dem KZ“ im Buch „Vater Unser“ veröffentlicht.

ebenso ab wie Raabs Annäherung an ehemalige Nationalsozialisten. Im Jänner 1952 wurden Figl und Hurdes abgelöst, die Nachfolger waren Julius Raab als Parteiobmann und Alfred Maleta als Generalsekretär. Auch als Unterrichtsminister wurde Hurdes abgelöst und war nun – vorübergehend – einfacher Abgeordneter. Da Leopold Kunschak aber nach den Nationalratswahlen 1953 als Nationalratspräsident abgelöst werden sollte, folgte ihm Hurdes in dieser Funktion, die er bis 1959 innehaben sollte. Dort hatte er bisweilen damit zu kämpfen, dass er seine Anwaltskanzlei weiterführte. So war er 1955 ins Gerede gekommen, weil er die Mandantschaft eines Geschäftsmannes übernommen hatte, der über Querverbindungen die Finanzierung der Wiener ÖVP sichergestellt haben soll. Der damalige Obmann der Wiener ÖVP, Fritz Polcar, wurde später all seiner Ämter enthoben. Viel härter trafen Hurdes freilich Gerüchte, denen zufolge er versucht habe, einen vom eigenen Sohn verursachten Verkehrsunfall „intern“ zu regeln.

### Rücktritt und Wiederkehr

Diese fanden Niederschlag im Couplet „Der Papa wird's schon richten“ eines Wiener Kabarett-Ensembles, das als Synonym für Protektion und Vetternwirtschaft Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden hat. Die auf einen Verkehrsunfall Bezug nehmenden Passagen des von Helmut Qualtinger interpretierten Liedes wurden als Anspielung auf Hurdes gedeutet, er selbst wollte aber nicht gehen. Die Partei tat sich aller-

dings leichter, ihn zum Rücktritt zu bewegen, sie „brauchte“ das Amt für Leopold Figl, der seinerseits für den Sozialdemokraten Bruno Kreisky auf das Außenministerium verzichten musste. Im Juni 1959 trat Hurdas als Nationalratspräsident zurück, nicht ohne in seiner

Abschiedsrede den „Undank der Partei“ gegenüber einem ihrer Gründerväter anzusprechen. Im Februar 1962 kehrte er als Klubobmann ein letztes Mal in eine Spitzenposition zurück und sollte dieses Amt bis zum Ende der Legislaturperiode 1966 innehaben.

Erwähnenswert ist, dass Hurdas, der Mitglied mehrerer katholischer Verbindungen war, sich stark im Sinne der europäischen Integration engagierte und das Ziel einer Zusammenarbeit der christdemokratischen Parteien beharrlich verfolgte. So war er unter anderem Vizepräsident der

Vereinigung der christlich-demokratischen Volksparteien (Nouvelles Equipes Internationales).

Der große Mann der ersten Stunde starb nach langer schwerer Krankheit am 12. Oktober 1974 und ist in einem Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt. **-hef- ■**

## Die Wurzeln des Christlich-Sozialen

**E**in neuer Sammelband der Politischen Akademie nähert sich auf grundsätzlicher Ebene dem Begriff „christlich-sozial“. Für die ÖVP-Parteiakademie nahelegend, beruft sich die ÖVP doch auf ihre christlich-sozialen Wurzeln und wurde – wenn auch mit deutlicherem Bruch als etwa die SPÖ, die nach 1945 de facto in der alten Form wiedergegründet wurde – als Nachfolgepartei der Christlich-Sozialen gegründet.

Die Programmatik der noch während der letzten Kriegstage als soziale Integrationspartei gegründeten Volkspartei fußt nicht zuletzt auf der christlichen Soziallehre. Obwohl (oder auch weil) die Gründerväter bereits in der 1. Republik und im autoritären Ständestaat politisch aktiv waren, war aber von Beginn an klar, dass der Gleichklang zwischen Partei und Kirche, wie er vor 1938 Platz gegriffen hatte, nicht wiederbelebt werden kann und soll.

Dass Priester politische Ämter innehaben und Parteilokale nicht selten gleich im Pfarrhof angesiedelt sind, ist heute kaum mehr vorstellbar. Auch die Kirche selbst hat nach 1945 ihr Verhältnis zu den Par-

teien neu definiert. Als Hauptdokument in diese Richtung wird immer wieder das so genannte „Mariazeller Manifest“ von 1952 zitiert, dessen zentrale Aussage lautet: "(...) *Eine freie Kirche bedeutet daher: Keine Rückkehr zum*

**„Christlich-soziale Signaturen. Grundlagen einer politischen Debatte“,**  
Hg. von **Bettina Rausch und Simon Varga.** edition noir,  
Wien 2020. 452 Seiten,  
14,90 Euro.  
ISBN: 978-3-9504382-5-3  
Edition: Eine Publikation der Politischen Akademie, 2020,  
Verlag: edition noir

*Staatskirchentum vergangener Jahrhunderte (...), keine Rückkehr zu einem Bündnis von Thron und Altar (...), keine Rückkehr zum Protektorat einer Partei über die Kirche (...).*“

Die später generierte Kurzformulierung „Äquidistanz zu den Parteien“ (Franz Kardinal König) wurde teils missinterpretiert. Denn auch der Kardinal selbst hat damit nicht gemeint, dass die Kirche allen Parteien gleich fernzustehen hat. Vielmehr ergeben sich

Distanz oder Nähe aus Programmatik, Personen und Praxis. Die bisweilen behauptete Absenz der Gläubigen aus dem politischen Geschehen war und ist jedenfalls nicht gemeint – im Gegenteil haben sich gerade

Abgesehen davon, dass es schon fragwürdig ist, wenn Menschen (die mit den christlichen Kirchen per se selbst nicht viel anfangen) glauben, das Christliche/Nicht-Christliche anhand politischer Hand-

lungen allgemeingültig beurteilen zu können. In Bezug auf die katholische Soziallehre, auf der das „Christlich-Soziale“ letztlich fußt, sind sie überhaupt auf dem Holzweg. Denn sie bietet allgemeine Grundlinien, konkrete Lösungen für politische Probleme sind aus ihr nur sehr bedingt abzulesen – und wenn dann nur, wenn man zumindest das ihr zugrundeliegende Gedankengebäude kennt. Das ist bei vielen Akteuren (vor allem von linker Seite) aber nicht der Fall.

Der Sammelband, indem Autoren unterschiedlicher Provenienz (Journalisten, Politiker, Theologen) sich mit der Frage beschäftigen, wie vielfältig die Herangehensweisen an den Begriff „christlich-sozial“ sein können, könnte daher auch für diese eine lohnende Lektüre sein. Damit sie wissen, wovon man spricht, wenn vom „Christlich-Sozialen“ die Rede ist. **-hef- ■**



auch Christen in die Politik einzubringen.

Das vorliegende Buch ist auch deshalb wichtig, weil im politischen Diskurs der letzten Jahre der Begriff leider nur allzu oft als Drohkeule verwendet wird: „Wer so und nicht so handelt, der darf sich nicht christlich-sozial nennen.“ Erinnert sei hier an die Wirtschafts- oder auch die Migrationspolitik.



Am 20. Dezember 2020 jährte sich zum 75. Mal die Ernennung von Leopold Figl zum ersten Bundeskanzler der Zweiten Republik. Anlässlich dieses Jubiläums wurde in Anwesenheit von Tochter Anneliese Figl der Steinsaal im Bundeskanzleramt in „Leopold-Figl-Saal“ benannt.

## „Leopold-Figl-Saal“

„Leopold Figl hat Großes für unser Land geleistet. In den dunkelsten Stunden unserer Geschichte hat ihn nie der Mut verlassen, für seine Überzeugungen zu kämpfen, auch nicht, als er von den Nationalsozialisten ins KZ gebracht und dort mehrfach schwer misshandelt wurde. Figl hat durch seinen unbändigen Willen, seine Courage und seinen unerschütterlichen Glauben an Österreich vielen in den schwersten Stunden unserer Geschichte Orientierung und Mut gegeben. Dafür und für seinen Einsatz für ein freies und geeintes Österreich sind wir ihm zu tiefstem Dank verpflichtet“, so Bundeskanzler Sebastian Kurz.

Nach seiner Amtszeit als Bundeskanzler war Figl Außenminister, in dieser Funktion unter-

zeichnete er 1955 für Österreich den Staatsvertrag. Sein wahrscheinlich größter politischer Erfolg, die Rede schloss er mit den berühmt gewordenen Worten „Österreich ist frei“, die man heute neben seiner berührenden Weihnachtsansprache als Bundeskanzler 1945 (wenngleich nachträglich neu aufgenommen) am meisten mit ihm verbindet.

Leopold Figl wurde kurz nach dem Anschluss Österreichs mit dem „Prominententransport“ ins KZ Dachau deportiert und in Folge bis 1943 in den Konzentrationslagern Dachau und Flossenbürg interniert. Nach seiner zwischenzeitlichen Enthaftung wurde er kurz darauf neuerlich inhaftiert, diesmal kam er in das KZ Mauthausen. 1945 entkam er buchstäblich in letzter Sekunde dem Tod, als er im Wie-

ner Landesgericht inhaftiert, das Ende des Krieges und die Befreiung Wiens erlebte.

Leopold Figls Leben war – auch und gerade in der NS-Zeit – geprägt durch sein unverbrüchliches Bekenntnis zum Glauben an Österreich. Nur wenige Tage nach seiner Befreiung aus der Todeszelle war Leopold Figl am 17. April 1945 an der Gründung der Österreichische Volkspartei beteiligt.

Er steht für ein ungeheures Engagement in den schwierigsten Zeiten des Wiederaufbaus und für den Kampf um die volle Unabhängigkeit Österreichs, aber auch für die Zusammenarbeit der großen politischen Kräfte. All das machten ihn bereits zu Lebzeiten zu einem der beliebtesten und populärsten Politiker der Zweiten Republik.

Sein Wirken hat Österreich maßgeblich geprägt, nicht umsonst zählt er zu den großen Symbolfiguren der Zweiten Republik.

Für eine Überraschung im Zusammenhang mit Figl sorgte rund um Weihnachten der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz, der ankündigte, ein Seligsprechungsverfahren für den 1965 verstorbenen Ex-Bundeskanzler einleiten zu wollen: „Leopold Figl ist für mich ein Politiker – je mehr ich mich da hineinvertiefe in diese Gestalt – umso innerlich sicherer werde ich: Wir müssen und sollten hier einen Seligsprechungsprozess einleiten“, so der Oberhirte. „Der Mann hat so viel Hoffnung gebracht. (...) Er war nie nachtragend. Und hat im KZ Schläge erhalten, die ihm eigentlich das Leben gekostet haben.“ ■

# Der Aufstand der österreichischen Arbeiter

**B**asis des Buches ist die von Otto Bauer (1881-1938) im Exil verfasste Broschüre, die sich mit den Februarunruhen 1934 befasst und im März 1934 veröffentlicht wurde. Bauer, Chefideologe und Mitbegründer des Austromarxismus, verstand sich selbst als Demokrat und revolutionärer Wegbereiter des Sozialismus.

Noch während der Unruhen war er in die Tschechoslowakei geflüchtet, wo er das „Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten“ in Brünn mitbegründete. Ebendort war er von 1934 bis 1938 auch Redaktionsleiter der „Arbeiterzeitung“ und zugleich Herausgeber einer in Prag erscheinenden sozialistischen Zeitschrift. 1938 emigrierte er nach Paris, wo er an der Konstituierung der „Aus-

landsvertretung der österreichischen Sozialisten“ mitwirkte und Herausgeber der Zeitschrift „Der sozialistische Kampf“ wurde.

Die Edition bezieht sich auf das Original-Manuskript, das 2019 im Archiv der Sozialistischen Internationale in Amsterdam aufgefunden wurde. Dadurch war es den Herausgebern möglich, inhaltliche Änderungen aufzuzeigen, die Bauer während der ersten Tage in der Tschechoslowakei und noch vor der Veröffentlichung selbst vorgenommen hat.

Ein Beispiel sei hier angeführt. Aus dem Satz „*So wendete sich ein Teil der christlich-sozialen Partei von der Demokratie ab und Dollfuß näherte sich dem Faschismus*“ wurde in der veröffentlichten Version fol-

gende Passage: „*Die Christlichsozialen sahen, daß sie ihre Macht nicht mehr würden festhalten können. So entschlossen sie sich, ihre Macht mit anderen Mitteln festzuhalten. Sie wendeten sich gegen die parlamentarische Demokratie. Dollfuß näherte sich dem Faschismus.*“

Die Herausgeber kommentieren Bauers Aufsatz sehr ausführlich, wodurch es möglich wird, das Buch auf zwei Arten zu lesen:

Einerseits als Streitschrift Bauers, die, teils von einigem Pathos getragen, einen zeitgenössischen Blick auf die Ereignisse freilegt – natürlich vor allem aus Sicht der damaligen Sozialdemokratie und nicht frei von übertrieben anmutender Heroisierung der sozialdemokratischen Februarkämpfer.



**Otto Bauer: Der Aufstand der österreichischen Arbeiter**  
Werner Anzenberger (Hrsg.),  
Anja Grabusch (Hrsg.),  
Hans-Peter Weingand (Hrsg.)  
ÖGB-Verlag, Wien 2021  
ISBN: 978-3-99046-516-5

Andererseits als Zeitdokument, das durch die umfangreiche Kommentierung viele Erklärungen und Hintergrundinformationen zu Ereignissen und handelnden Personen bereithält.

Eine durchaus lohnende Lektüre für zeitgeschichtlich Interessierte, wenngleich es wie so oft auch hier nicht gelingt, die Fehlinterpretationen der sozialdemokratisch geprägten Geschichtsschreibung in Hinblick auf die Entwicklung der 1930er Jahre auszusparen:

Einmal mehr ist die Sozialdemokratie zum Aufstand quasi gezwungen und ihrerseits ausschließlich von demokratischen Motiven durchdrungen (das ist anhand der Aussagen etwa eines Richard Bernaschek anzuzweifeln). Einmal mehr haben Dollfuß und die Christlichsozialen von Beginn an und unabhängig von der Gefahr des Nationalsozialismus den Weg in die Diktatur nahezu gesucht (das ist aufgrund der Ereignisfolge nicht haltbar). Und einmal mehr werden Nationalsozialismus und autoritärer Ständestaat zu zwei Spielarten des Faschismus gemacht (das ist wissenschaftlich nicht korrekt, wie hier bereits dargestellt). ■

## ÖCV-Widerstandsdenkmal geschändet

In den Morgenstunden des 19. Jänner 2021 drang eine Gruppe Linksextremer in das ÖCV-Haus in der Wiener Lerchenfelder Straße ein, beschmierte mehrere Schilder im Eingangsbereich mit schwarzer Farbe und zeigte keinen Respekt vor dem Andenken an die ermordeten und verfolgten Mitglieder katholischer Studentenverbindungen, die ihr Leben für die österreichische

Freiheit und gegen den Nationalsozialismus einsetzten. Die Gedenktafel beim Mahnmal für die Opfer und die Widerstandskämpfer aus den Reihen des ÖCV gegen den Nationalsozialismus wurde mit roter Farbe verunstaltet und an anderer Stelle wurden Anarchisten-Symbole hinterlassen.

Leider ist das eine Fortsetzung der jahrelangen Übergriffe von linksextremen Kräften gegen Mitglieder des ÖCV. In fast allen österreichischen Universitätsstädten gab es bereits solche Vorfälle. Zuletzt wurde um den Jahreswechsel eine Gedenktafel für die von den Nationalsozialisten ermordeten ÖCVer Hans Karl Zeßner-Spitzenberg und Pater Heinrich Maier (beide Nibelungia) am Verbindungshaus der Nibelun-

gia Wien mit schwarzer Farbe verschandelt.

„Offensichtlich sind das gezielte Aktionen von Kräften, die den Widerstand des ÖCV und seiner Mitglieder gegen den Nationalsozialismus nicht anerkennen und das historische Erbe der Personen rund um den ÖCVer Leopold Figl (Norica) für den österreichischen Freiheitskampf aus der Geschichte streichen wollen“, meinte der Vorortspräsident Nikolaus Dorfstetter (Neostadia).

„Über acht Stunden brauchte die Firma Finalit, um die Lack- und Farbverschmierungen zu entfernen, die rote Farbe ist nur mehr ganz schwach zu erkennen“, berichtete Gerhard Labuschütz (Nordgau), seines Zeichens Geschäftsführer der ÖCV-Bildungsakademie, Ende Februar.

Wehret den Anfängen! ■





# Bemerkenswerte Erkenntnisse

Ein Buch von Roman Sandgruber über Adolf Hitlers Vater liefert einen Beitrag zur Kindheit und Jugend des Diktators.

Es gibt eine Vielzahl an Abhandlungen über die NS-Zeit, der Autor selbst schreibt von bis zu 150.000 Buch- und Zeitschriftentiteln. Dennoch bringt der emeritierte Univ.-Prof. für Wirtschafts- und Sozialgeschichte ein weiteres auf den Markt.

Der Anlass sind 31 Briefe, die Alois Hitler an einen Geschäftspartner geschrieben hat und die eine Nachfahrin dem Autor überlassen hat. „Erstmals besitzen wir damit eine authentische Quelle für das Leben der Familie in der oberösterreichischen Provinz“, so Sandgruber über die Korrespondenzen, die aus dem Jahr 1895 datieren – damals war Adolf Hitler sechs Jahre alt.

Wenngleich die Verlagsankündigung „Kindheit und Jugend Adolf Hitlers müssen neu geschrieben werden“ ein wenig reißerisch, dick aufgetragen und der Devise „Hitler sells“ geschuldet zu sein scheint, geben die Briefe nicht zuletzt aufgrund privater Anmerkungen einen Einblick in die Lebensumstände und lassen Rückschlüsse auf Charakter und Wesen des Vaters zu.

Sandgruber fördert, auch mit Hilfe anderer bis dato nicht erschlossener Quellen, interessante Einzelheiten zu Tage. Dem Anspruch eines authentischen Blicks auf die Kindheit und Jugend Hitlers wird er also gerecht, zusätzlich wirft er den Fokus vor allem auf jene Aspekte, die Hitler selbst bewusst ausgeblendet, verdreht oder im Sinne seiner eigenen Erzählung idealisiert hat.

Der teils geschönten, teils auch von schlichten Lügen gekennzeichneten Autobiographie mögen unterschiedliche Motivationslagen zu Grunde liegen.

Zum einen wohl die quasi-religiöse Überhöhung des „Führers“, der sich selbst als neuer Messias stilisieren ließ, im Zusammenhang mit seinem Werdegang die „Vorsehung“ bemühte und (abgewandelte) biblische/religiöse Zitate verwendete.

Zum anderen aber wohl auch die mehr als verworrene Familiengeschichte, die viele Fragen aufwirft und teils inzestöse Verhältnisse aufweist. Klara Hitler, dritte Ehefrau von Alois und Mutter von Adolf, war ihrerseits Enkelin von Johann Nepomuk Hüttler, dessen Bruder Johann Georg Hiedler der Stiefvater von Alois war. Besonders pikant: beide Brüder kommen für die leibliche Vaterschaft infrage. Klara war mit ihrem eigenen Ehemann also jedenfalls verwandt, fraglich ist nur welchen Grades.

Hitlers Vater hatte sich zum Zollamts-Oberoffizial hochgearbeitet, sein sozialer Aufstieg war also durchaus bemerkenswert. Die Familie war zwar nicht „reich“, aber keineswegs unvermögend. Der Vater verdiente als Beamter gut, die Mutter und die Kinder verfügten über Sparbücher, sie über eine Erbschaft der Eltern.

Wie überhaupt die Publikation ein Bild der Mutter zu Tage fördert, welches dem bis dato (auch vom NS-Regime propagandistisch befeuerten) Bild des unterwürfigen und unselbständigen, ja vielleicht gar ein wenig dämmlichen Hausmütterchens widerspricht. So war Klara Hitler an Geldgeschäften und Besitzungen der Familie wie selbstverständlich beteiligt.

Sandgruber zeigt das unstete Leben einer Familie, die in den ersten Jahren des späteren



**Roman Sandgruber:**  
**Hitlers Vater - Wie der Sohn zum Diktator wurde**  
Molden-Verlag, Wien 2021  
ISBN: 9783222150661

der reichsten Juden von Linz gehörte. Dass Hitlers fanatischer Antisemitismus bereits dort grundgelegt war, widerspricht Hitlers eigener Darstellung, ist aber aufgrund Sandgrubers Darstellung nahezu gesichert.

-hef- ■

(Erstveröffentlichung der Rezension in der ÖCV-Zeitschrift „Academia“)

Diktators oftmals den Wohnsitz wechselte – zwei Wohnsitze in Linz-Urfahr waren bis dato wohl auch aufgrund Hitlers Zutun unbekannt. Das mag daran liegen, dass eines der Häuser einem

## Widerstand. Verfolgung. Befreiung

Eine Reise durch ganz verschiedene Welten, zu der Thomas Neuhold und Andreas Praher mit ihrem zeitgeschichtlichen Wanderbuch einladen. Sie führen uns an Orte jüdischer Sommerfrische, zu NS-Lagern, zu den Spuren von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, zu den Zufluchtsorten von

Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern, zu den Verstecken prominenter NS-Schergen, aber auch zu den Wegen der alliierten Befreier. Das Buch erzählt vom Mut katholischer Pfarrer ebenso wie vom illegalen NS-Terror im Vorfeld des "Anschlusses", es zeichnet die Fluchtrouten der von den Nazis verfolgten Menschen nach und lässt uns so an deren Geschichten teilhaben. Der zeitgeschichtliche Wanderführer präsentiert 35 Themenstrecken und bietet neben einer fundierten historischen Darstellung genaue Routenbeschreibungen, Kartenskizzen, Fotos, Hinweise für die Anreise sowie Informationen zu weiterführender Literatur und Quellen. ■



**Thomas Neuhold, Andreas Praher:**  
**Widerstand. Verfolgung. Befreiung**  
Verlag Anton Pustet,  
Salzburg 2021  
ISBN 978-3-7025-0963-7



ARGE-Gedenken am Morzinplatz: Winfried Garscha, Gerhard Kastelic, Gerald Netzl

## Gedenken in kleinem Kreis

Wie bereits im Vorjahr konnten auch 2021 die Gedenkfeierlichkeiten der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände und Widerstandskämpfer/innen (ARGE) rund um den Jahrestag des „Anschlusses“ nur in klei-

nem Kreis abgehalten werden. Vertreter der Verbände legten im Gedenken Kränze beim Denkmal für Biedermann, Huth und Raschke in Wien-Floridsdorf, in der ehemaligen Hinrichtungsstätte am Landesgericht Wien

sowie beim Mahnmal der ehemaligen Gestapo-Leitstelle am Morzinplatz nieder.

Natürlich hoffen wir alle inständig, dass diese und andere

Gedenkveranstaltungen im Jahr 2022 wieder unter gewohnten Umständen und mit Beteiligung von Schülerinnen und Schülern stattfinden werden können. ■



ARGE-Gedenken am Landesgericht Wien: Landesgerichts-Präsident Friedrich Forsthuber, Gerhard Kastelic, Winfried Garscha, Gerald Netzl



ARGE-Gedenken in Floridsdorf: Gerhard Kastelic, Bezirksvorsteher-Stellvertreterin Astrid Pany, Bezirksvorsteher Georg Papai, Gerald Netzl, Winfried Garscha

# Ein einflussreiches Netzwerk

**Während andere zeitgeschichtliche Themen literarisch und wissenschaftlich ausführlich aufgearbeitet sind, war der 1908 bis 1939 existierende Deutsche Klub bis dato kaum im Fokus.**

Das Autorentrio liefert die erste umfassende Darstellung des einflussreichen Netzwerks und beginnt mit dem März 1938. „Am Höhepunkt der Macht“, wie das entsprechende Kapitel heißt, hat sich der Traum erfüllt, den die Protagonisten seit Gründung hatten. Der Anschluss an das (nunmehr nationalsozialistische) Deutschland vollzogen, Mitglieder des Klubs in Schlüsselpositionen des NS-Staats, nicht weniger als fünf davon Minister im so genannten „Anschlusskabinett“. Dennoch wurde der Klub wie nahezu alle anderen Vereine aufgelöst, dabei mag die Gefahr einer einflussreichen „Nebenregierung“ im NS-Staat eine Rolle gespielt haben.

Gehen wir zurück in das Gründungsjahr. 1908 war die NSDAP noch nicht existent, das heutige Österreich war Teil des Vielvölkerstaats der Habsburgermonarchie, Franz Joseph I. beging gerade sein 60. Thronjubiläum. Im Bereich deutschnationaler Studentenverbindungen konstituierte sich der Deutsche Klub mit dem Ziel, „für die gegenwärtig vollkommen zersplitterten nationalen Kreise Wiens“ einen geselligen und geistigen Mittelpunkt zu bilden, wie der erste Vereinsobmann Richard Riedl es formulierte. Die Gründung hatte eine Vorgeschichte, erfolgte sie doch in jenem Jahr, als der akademische Kulturkampf zwischen katholischen und deutschnationalen Studenten an den Universitäten mit der „Wahrmund-Affäre“ rund um den gleichna-

migen Innsbrucker Rechtsgelehrten einen Höhepunkt fand.

## Blutige Auseinandersetzungen

Er hatte die Zurückdrängung des katholischen Einflusses an den Hochschulen gefordert, was zur Verschärfung der blutig ausgetragenen Auseinandersetzungen der erwähnten Gruppen führte und seine Versetzung an die Karlsuniversität Prag nach sich zog. Während katholisch Korporierte die Mensur insgesamt ablehnten, gab es bei den nationalen Korporationen zwei Richtungen. Die Schlagenden und die Nichtschlagenden, deren Einigungsbestrebung an der Wiege des Deutschen Klubs stand, der letztlich weit über den studentischen Bereich hinauswirkte. „Neben der Verfolgung politischer Ziele – insbesondere des Erhalts der besonderen Stellung der Deutschen und der deutschnationalen Korporationen und damit auch der Deutsche Klub als ihre gemeinsame Vertretung eine wichtige Funktion für die Karrieren ihrer Mitglieder“ schreiben die Autoren. Mit Errichtung des Klubs „verfügte man über Kontaktmöglichkeiten, die über jene der eigenen Korporation hinausgingen“. Die Gründer und ersten Vorstandsmitglieder standen unter Einfluss der antisemitischen, völkischen und kirchenfeindlichen Schönerer-Bewegung. Nach dem Ersten Weltkrieg wuchsen Einfluss und Mitgliederzahlen, was sich 1923 auch an der Übersiedlung des Vereines an die prestigeträchtige Adresse im Leopoldinischen Trakt der Hofburg zeigte. Man war (nicht nur) innerhalb des Dritten Lagers bestens vernetzt und zählte einflussreiche Personen aus unterschiedlichen Bereichen (Politik, Beamte, Jus-

tiz, Exekutive, Universität, Ärzteschaft etc.) zu seinen Mitgliedern.

## Am Juliputsch beteiligt

Ab 1930 schwenkte der Klub, wie Autor Andreas Huber im Interview im Austria-Forum ([www.austria-forum.org](http://www.austria-forum.org)) festhält, immer stärker Richtung Nationalsozialismus: „Der Deutsche Klub, der nach dem Ersten Weltkrieg stets rund 1.000 männliche Mitglieder vor allem aus dem Bürgertum hatte, schwenkte ab etwa 1930 von einem deutschnationalen auf einen nationalsozialistischen Kurs um, nachdem man zuvor mit verschiedenen rechten antidemokratischen Positionen geliebäugelt hatte.“

Dass Bundeskanzler Engelbert Dollfuß auf Distanz zu Deutschland ging, fand naturgemäß keine Unterstützung, die Begründung in der NS-Gegnerschaft befeuerte die Kritik am Regierungskurs. Der Klub war stark NS-orientiert, 1934 waren Mitglieder am Juliputsch beteiligt und in das Attentat auf Doll-



**Klaus Taschwer, Andreas Huber, Linda Erker: Der Deutsche Klub – Austro-Nazis in der Hofburg Czernin-Verlag, Wien 2020 ISBN: 978-3-7076-0651-5**

fuß involviert. Dass der Verein nur für wenige Wochen gesperrt war, führen die Autoren auf personelle Verbindungen zu Vertretern des Regimes (etwa innerhalb der Exekutive) zurück. Ein Sonderkapitel behandelt die Deutsche Gemeinschaft, einen antisemitischen und antimarxistischen Geheimbund zwischen Deutschnationalen und Christlich-Sozialen, der 1919 bis 1930 bestand und primär dazu diente, sich gegenseitig Posten zuzuschieben. ■

## Was? Wann? Warum?

**Ein gleichnamiges Schul-Geschichtsbuch für die vierten Klassen der AHS, auf das er rund um das Distance-Learning gestoßen ist, sorgt bei unserem Mitglied Walter Tancsits zurecht für Unmut. Wir geben seinen Brief an das Bildungsministerium in Auszügen wieder.**

„(...) bin ich (...) auf folgende Stelle gestoßen: ‚Bereits unmittelbar nach der Machtübernahme im Frühjahr 1933 organisierten sich Mitglieder der verbotenen Arbeiterbewegung im Untergrund. Es waren vor

allem Gruppen politischer Jugendorganisationen der sozialistischen Arbeiterparteien und der kommunistischen Parteien in Deutschland und in Österreich.‘

Dieser Absatz erweckt den Eindruck, dass die Machtübernahme der Nationalsozialisten auch in Österreich 1933 stattgefunden hätte. (...) Vielmehr war in Österreich (...) die NSDAP (...) bereits 1933 verboten. Die (...) sozialistischen Arbeiterorganisationen waren aber 1933 erlaubt (sie wurden erst 1934 nach dem Februaraufstand verboten). Die Autorin meint daher mit ihrem Bezug auf 1933 hof-

fentlich nicht die Tätigkeit der verbotenen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei?!

Aber auch die Fokussierung des Widerstands auf sozialistische Arbeiterparteien bzw. ihren Jugendorganisationen trifft nur auf Deutschland zu und nicht auf Österreich. Im Deutschen Reich hatte immerhin die SPD gegen das Ermächtigungsgesetz, welches die Macht der Nazis zementierte, gestimmt. (...) In Österreich lagen die Dinge anders: Zwischen 1933 und 1938 wurde (...) jener Staatswiderstand organisiert, der zur Niederschlagung des Nazi-Putsches im Juli 1934 führte und in Summe fünf Jahre länger die Unabhängigkeit (...) durchsetzen konnte. (...) Die hier engagierten Männer und Frauen bildeten ab 1938 die Hauptquelle der verschiedenen Widerstandsgruppierungen. (...) Sicherlich gab es auch aus der sozialistischen Arbeiterbewegung kommende, im Widerstand (...) engagierte Menschen. Jeder einzelne von Ihnen muss auch entsprechend gewürdigt werden! Organisatorisch wurde aber von dieser Seite eine deutliche Zurückhaltung geübt (...) Traurige Bekanntheit hat auch das Arbeiter-Foto mit der Aufschrift ‚Die Opfer des Februar 1934 danken ihrem Führer‘, wie es in der Ausstellung zum Anschluss-

Gedenken im Wiener Rathaus gezeigt wurde. (...)

Ich bitte also höflich um eine ehebaldige Korrektur dieser Stelle des Geschichtsbuchs. (...)

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Mag. Walter Tancsits,  
ehem. Abg. z. NR“ ■

Unser Mitglied MR i.R. Dr. Karl Pischl teilt mit, dass er am **20.3.2021 um 15 Uhr** das **Grab von General Wilhelm Zehner** besuchen wird (Döblinger Friedhof Gruppe 36/2/4), um dort gemeinsam mit anderen (natürlich unter Einhaltung der Coronamaßnahmen) Zehner und Feldmarschallleutnant Alfred Jansa zu gedenken.

*Uns sind folgende Todesfälle bekannt geworden:*

**Landesverband Burgenland:**  
Lorant Ribarits

**Landesverband Wien:**  
Ing. Konrad Mandahus  
Otto Scholik

## Geburtstage 2020

*Der Freiheitskämpfer gratuliert allen runden und halbrunden Jubilaren auf das Herzlichste.*

### 90 Jahre

Watts Leopoldine, Niederösterreich

### 85 Jahre

WINDISCH Therese, Wien  
SCHÖLLAUF Marlene, Steiermark

### 80 Jahre

BEINHOFER Dr. Ernst  
KASTELIC Dr. Gerhard, Wien  
KURZ Josef, Tirol  
OSWALD Dr. Franz, Wien  
PISCHL Dr. Karl, Wien  
SCHAFFER Peter, Kärnten  
STRASZNICZKY Helma, Wien  
WAGNER Manfred, Wien

### 75 Jahre

KÖGL Alois, Steiermark

### 70 Jahre

DVORAK Fritz, Wien  
GUTMANN Maria, Tirol  
PATERNO Margit, Vorarlberg

RANETZKY Mag. Rainer, Wien

### 65 Jahre

TICHY Mag. Gertrud, Wien

### 60 Jahre

SIEBENBÜRGER Ralf, Wien

### 55 Jahre

KNITTELFELDER Mag. Günther, Steiermark

### 50 Jahre

HEFELLE Mag. Paul, Wien  
NEUMAYER Doris, Wien  
PERZI, MAS Mag. Niklas, Wien

### 45 Jahre

MAYRANDL Mag. Michael, Wien

### 40 Jahre

DEPISCH Mag. Philipp, Wien  
MOSER Jörg, Steiermark

### Offenlegung

**Medieninhaber:** ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennere für Österreich (Kuratorium) **Vereinsgegenstand:** Zweck des Vereines ist insbesondere auch die Pflege und Festigung der Kameradschaft aller, die für Österreichs Freiheit gekämpft oder im Kampf gegen den Nationalsozialismus Leid und Verfolgung erlitten haben, die Pflege der pietätvollen Erinnerung an Kameraden, die für Österreich ihr Leben hingegeben haben, sowie Kampf gegen jede Diktatur, Klassen- und Rassenhass für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und Menschenwürde und Bekenntnis zu Österreichs Unabhängigkeit und seiner historischen Stellung in Europa. Der Verein ist ein der ÖVP nahestehender Verband (§ 1 Abs. 3 der Statuten). Er vertritt die Interessen seiner Mitglieder bei Behörden und anderen Organisationen, nimmt Einfluss auf legislative und soziale Maßnahmen für die Opfer des NS-Regimes, unterstützt deren Ansprüche und informiert nachfolgende Generationen. Der Verein nominiert weiters gem. § 17 Abs. 2 des Opferfürsorgegesetzes (OFG) BGBl 185/1947, idgF Vertreter in die beim Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz bestehende Opferfürsorgekommission, seine Landesverbände gem. § 11 c) OFG Mitglieder in die bei dem jeweiligen Amt der Landesregierung gebildete Rentenkommission. **Dem Vorstand gehören an:** Obmann KomR. Dr. Gerhard Kastelic, Obleute-Stv. Matthias Denifl, Gabriele Wagner und Mag. Wolfgang Schwarz, Schriftführer RA Mag. Dr. Marcus Zimmerbauer, Kassier Mag. Franz Stabler. **Grundlegende Aufgabe der Zeitschrift** ist neben dem Bericht über die Aktivitäten des Vereines die Weitergabe von Information an die Öffentlichkeit und vor allem an die jüngere Generation über beweiskräftige Tatsachenberichte, sowie Beistellung von Akten, Dokumenten und sonstigen stichhaltigen Unterlagen, die geeignet sind, den großen Anteil Österreichs am Befreiungskampf Europas unwiderleglich zu erweisen.

### Impressum:

#### Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennere für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16  
Tel: 01/406 11 44  
Fax: 01/401 43-350  
Schriftleitung: Mag. Paul Hefelle (- hef -)  
**Fotos:** Archiv, BDA/BKA, BKA/ Dragan Tatic, Czernin-Verlag, Harald Eisenberger, Haefler, Paul Hefelle, Clemens Hornich, Molden-Verlag, ÖGB-Verlag, ÖCV, Pustet-Verlag, Uli Garscha  
**Satz/Umbruch:** Tanja Pichler, 1070 Wien, Kaiserstraße 94  
**Druck:** druck.at

